

Knut Hickethier

Bourdon, David: Warhol

1991

<https://doi.org/10.17192/ep1991.2.5406>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hickethier, Knut: Bourdon, David: Warhol. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 8 (1991), Nr. 2. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1991.2.5406>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

II MEDIENKULTUR

David Bourdon: Warhol.-

Köln: DuMont 1989 (Übersetzung aus dem Amerikanischen von Manfred Allié), 431 S., DM 168,-

Auf dem Frontispiz des Buches ein Foto, 1965 aufgenommen, zu einem Zeitpunkt also, als Warhol bereits als einer der führenden neuen Popartisten der Neuen Welt galt: Warhol noch ohne die für ihn später typische Perücke, ein eher weiches Gesicht, die Augen hinter einer dunklen Sonnenbrille versteckt, in der Haltung des eher Verletzten, Sichzurückziehenden, Sichversteckenden. Das Bild ist bezeichnend für den wohl bedeutendsten Künstler der sechziger Jahre, der sich konsequent als öffentliche Kunstfigur aufbaute, hinter der er selbst bis zur Unsichtbarkeit verschwand.

David Bourdons Biografie versucht, die Differenz zwischen Kunstfigur und der als Andrew Warhola geborenen Person aufzuzeigen. Dies gelingt nicht immer in gleich intensiver Weise; die Selbstinszenierung Warhols war wohl allzu meisterhaft. Doch Bourdons Beschreibung ist stets spannend, oft kurzweilig zu lesen und vermittelt mehr vom amerikanischen Kunstgeschäft als manche streng wissenschaftliche Analyse Warholscher Campbell Dosen.

Am überzeugendsten ist Bourdon dort, wo er Warhols Anfänge beschreibt: den Studenten der grafischen Künste, den erfolgreichen Werbegrafiker, der viele Preise für seine einfallsreichen Werbeillustrationen gewann, der erfolgreich den Werbestil der endfünfziger Jahre beeinflusste, der sich den Wünschen seiner Kunden anpaßte und dennoch einen unverwechselbaren Stil entwickelte. Was hat diesen gut verdienenden Grafiker veranlaßt, eines Tages auf alle gesicherten Geschäfte zu verzichten, als freier Künstler zu arbeiten und sich dem Risiko in neuer Weise auszusetzen? Bourdons Darstellung ist so einfach wie überzeugend. Er beschreibt Warhol als einen eher schüchternen, gehemmten Mann, der von einem fast grenzenlosen Ehrgeiz besessen war, der um beinahe jeden Preis erfolgreich sein wollte. Das Aufsteiger- und Karrieresyndrom einer osteuropäischen Einwandererfamilie, hier nun auf dem Feld der Kunst wirksam werdend. Dazu gehört eine genaue 'Marktsondierung'. Warhol erkannte zu Beginn der sechziger Jahre das Ende des abstrakten Expressionismus; ähnlich wie Rauschenberg, Johns, Dine, Oldenburg und Lichtenstein sah er, daß ein radikaler Kurswechsel bevorstand und suchte nun nach einer ganz eigenen unverwechselbaren Bildidee, die ihn von allen anderen absetzte. Er fand sie in der Reproduktion immer gleicher Bildmotive aus der Konsum-, Verpackungs- und Medienwelt, die er per Siebdruck vervielfältigte:

Campbell Dosen, Coca-Cola-Flaschen, Brillo-Kartons, elektrische Stühle, Marylyn-Monroe-Fotos und vieles andere. Hinzu kam die Selbststilisierung als naiver Konsummensch, der in dieser Welt der Reklame vor sich hin lebte, sich damit identifizierte, der mit silberner Perücke, in grellbunter Unterwäsche und schwarzer Oberkleidung auftrat und oft nicht mehr sagte als "Man!" und "Great!". Daß er privat ganz anders war, deutet Bourdon an einigen Details an, und er beschreibt, wie die Kunstwelt, die Warhol sich selbst schuf, irgendwann die Stilisierung zur Kunstfigur von ihm abforderte.

Besonders spannend ist die ausführliche Darstellung der Filmarbeit Warhols, die im Umkreis der Factory entsteht. Bourdons chronologische Darstellung erzählt von den Anfängen und einzelnen Phasen der Filmarbeit, berichtet von den ersten Filmen, in denen Warhol die Kamera aufstellte, jemanden, den er porträtieren wollte, einfach davor setzte und die Kamera laufen ließ, während er selbst inzwischen Zeitung las oder aus dem Raum ging, beschreibt auch, welchen Anteil andere daran hatten, wo die Differenzen der Filme Warhols zu den Factory-Filmen Paul Morrisseys liegen. Die Besonderheit des langen Films *Sleep* wird herausgearbeitet, in dem Warhol einen Schlafenden mehrere Stunden lang aufnahm, oder von *Empire*, einer ebenfalls mehrstündigen Planeinstellung vom Empire State Building, in der der Zuschauer sieht, wie es dunkel wird, in dem Gebäude die Lichter angehen und schließlich mitten in der Nacht wieder ausgehen. Der Wandel der Filmästhetik in *Chelsea Girls* und *Lonesome Cowboys* wird untersucht, in *Trash*, *Flesh* und den vielen anderen Filmen, die hierzulande so selten zu sehen sind. Hier wird Warhol als Filmemacher sichtbar, der bislang viel zu wenig bekannt ist.

Was Warhols Kunst zum Ausdruck einer Epoche machte, ist eine radikale, fast schon brutale Reduzierung aller künstlerischen Ausdruckstiefe. In diesem Kennzeichen Warhols liegt zugleich das Neue und Amerikanische gegenüber der europäischen Tradition der bildenden Kunst. Seine Porträtserie, die Warhol in den letzten Jahren herstellte, nach fotografischen Aufnahmen, mit unterlegten Farben und grafischen Bearbeitungen, zeigt in besonderer Weise diesen Verzicht auf die künstlerische Erfassung der dargestellten Persönlichkeit. Mehr noch als um die Abbildung ging es ihm um die Erzeugung von Oberflächen. In seinen Filmen ist dies weniger deutlich. Sie sind, darin dann doch sich von den Siebdrucken unterscheidend, stärker kollektive Produkte, die nicht zuletzt von Darstellern wie Mario Montez, Birgid Polk oder Jo Dallessandro leben. Stärker als die ästhetischen provozieren hier häufig die Tabuverletzungen in der Darstellung von Sexualität.

Andy Warhol starb 1982 nach einer mißglückten Gallenblasenoperation. In seinem New Yorker Stadthaus fanden sich Berge von Kunst und Kitschgegenständen. 10.000 Positionen umfaßte das von den Nachlassverwaltern hergestellte Verzeichnis. In diesem Zusammengerafften zeigt sich eine Sammelwut (oder Sucht), die Parallelen zu anderen amerikanischen Karrieren aufweist - von Kunstfiguren wie Citizen Kane oder von realen Personen wie Randolph Hearst.

Bourdons Biografie ist, ganz in der soliden Tradition des DuMont-Verlages, in ausgezeichneter Art und Weise illustriert. Die Bilder entwickeln eine zweite Darstellungsebene neben dem Text, vor allem dort, wo weniger bekannte Arbeiten gezeigt werden (etwa aus Warhols Zeit als Werbegrafiker), oder in der Präsentation von Filmbildern. Die opulente Ausstattung macht das Buch zu einem Prachtband, der zudem einen aufschlußreichen, analytischen Einblick in Werk und Psyche eines der wichtigsten Künstler unserer Zeit liefert.

Knut Hickethier (Marburg)